

Wisenberg



Blick vom Wisenbergturm auf das Gebiet des „Erlebnisraums Tafeljura“ mit den Dörfern Rünenberg, Kilchberg, Zeglingen, Wenslingen und Anwil. Aquarell: Ausschnitt aus dem Wisenberg-Panorama von Peter Schmid-Ruosch 1990

Der Name Wisenberg

Erna Tribelhorn-Bitterlin

Der Name Wisenberg hat nichts zu tun mit dem Wort Wiese, obwohl sich an den Hängen des Bergs neben Wald auch Wiesen und Weiden ausbreiten. Der allein stehende Berg konnte mit der östlich gelegenen Wisenfluh einen Weg durch die Jurakette weisen (mundartlich: „wisen“) (Deutung von Paul Suter).

Der Name könnte sich auch von einem alten Personennamen, „Wiso“, herleiten lassen (Deutung von Markus Ramseier).

Geologie und Aussicht

Rudolf Fünfschilling

Auf dem Gipfel des Wisenbergs stehen wir auf dem vierten von sechs Muschelkalk-Schichtstapeln, welche auf den Tafeljura überschoben sind (vgl. Posten 8, Bergmatten).

Auf dem Turm stehend, überblicken wir ein überwältigendes Panorama. Von Osten über Süden nach Westen sehen wir vom Vorarlberg über den Alpenkamm bis zu den Freiburger

Alpen. Von Westen über Norden nach Osten liegen vor uns der Jura-Hauptkamm, die Vogesen, der Rheintalgraben, der Tafeljura, der Schwarzwald bis in die Schwäbische Alb, das Randengebiet, die Vulkane Hohentwiel und Hohen Stoffeln bei Singen und die Lägeren. Richtung Süden liegt das Mittelland, gebildet durch die 2000 Meter dicke so genannte Molasse (Abtragungsschutt aus den Alpen und dem Jura). Im Winter ist das Mittelland oft von einem Nebelmeer bedeckt, das uns eine Vorstellung vom einstigen Jurameer und den daraus auftauchenden Alpen gibt.

Die Alpen mit ihren vereisten Gipfeln machen die Schweiz zum Wasserschloss Europas. Das Mittelland mit seinen wertvollen Böden ist das wichtigste Landwirtschafts- und Siedlungsgebiet unseres Landes. Im Jura entspringen viele Quellen. In den kalkigen Juraketten gibt es ausgedehnte Waldgebiete, in den mergeligen Lagen Weideland, auf den verwitterten Kalkböden des Tafeljuras Ackerflächen und an den Hängen der Haupttäler sogar Weinbau: "Dört obe weide d' Härde, dört unde wachst der Wy", heisst es im Baselbieterlied.



Der Aussichtsturm auf dem Wisenberg wurde im Jahr 1927 erbaut. Da der Wald immer höher wuchs, musste der Turm 1953 und 1987 aufgestockt werden. Foto: Niklaus Tanner.

Vom Hochwacht-Standort zum Aussichtsbirg

Karl Martin Tanner

Aus grosser Distanz ist die imposante, ebenmässig gebaute Berggestalt des Wisenbergs gut sichtbar und dadurch für Viele ein fester, verlässlicher Bestandteil der Heimat. Vom Dichter Traugott Meyer wurde er, wohl nicht zufällig, als Wächter beschrieben. Auf seinem Gipfel hat sich einst eine Hochwacht befunden. Die Hochwachten bildeten zwischen dem 16. und 19.

Jahrhundert ein System zur raschen Alarmierung von Truppen und Bevölkerung in Krisenzeiten. Daniel Bruckner (1757) schildert die Ausrüstung einer Hochwacht am Beispiel der Sissacher Flue: *"... worauf ein Wachthaus steht, und wo in Kriegszeiten das sogenannte Wachtfeuer oder Lermenszeichen so ein hoher von Holz und Stroh aufgethürmter Stoss oder Säule ist, aufgestellt wird, ... ; solchenfalls wird dasselbe durch einige Mannschaft beständig bewachtet."* Heute sind vom ehemaligen Wachthäuschen auf dem Wisenberg noch wenige Steinbrocken des Fundaments (im Bereich des Vermessungssignals) zu sehen.

Praktisch nahtlos wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die frühe nachrichtendienstliche Funktion des Bergs durch eine geodätische abgelöst: Zwischen 1803 und 1814 haben französische Ingenieur-Geographen unter der Leitung von Oberst Henry den Gipfel als Triangulationspunkt benutzt. 1813-1824 führte der Basler Mathematik-Professor Daniel Huber (1768-1829) die erste trigonometrische Vermessung des Kantons Basel durch. Während mehreren Tagen arbeitete er auf dem Wisenberg, besonders im Jahr 1813. Genau in dieser Zeit war auch der junge Basler Maler Samuel Birmann dort, um das erste bekannte Wisenberg-Panorama zu erschaffen. Dabei schweifte sein Blick nicht nur in die Ferne – auch die nächste Umgebung seines Standorts ist auf dem Werk sehr detailliert festgehalten, unter anderem auch Daniel Huber bei der Arbeit (vgl. Schmid-Ruosch & Tanner 1996).

Während der beiden Weltkriege gewann der Berg erneut militärische Bedeutung. 1914 wurde, im Rahmen von General Willes Hauenstein-Fortifikation, ein sieben Meter hoher Holzturm als Beobachtungsposten für die Artillerie errichtet. 1927 baute dann der Verkehrsverein Baselland den untersten Abschnitt des heutigen Turms – mit seinen neun Metern Höhe dem damaligen Niederwald angepasst. Darauf wurde im Zweiten Weltkrieg ein Fliegerbeobachtungsposten installiert.

Da die umgebenden Bäume immer grösser wurden, musste der Turm 1953 um sechs und 1987 um weitere neuneinhalb Meter aufgestockt werden. Der Berg war zu einem beliebten Ausflugsziel für Wanderer geworden – was er bis heute geblieben ist.

Wald und Weide

Karl Martin Tanner

Bei der Betrachtung des bereits erwähnten Panoramas von Samuel Birmann stellen wir heute überrascht fest, dass die Kuppe damals nicht von einem geschlossenen Wald, sondern nur von einzelnen Baumgruppen bedeckt war. Kühe suchten ihr Futter zwischen niedrigen Bäumen, deren Äste teilweise gestutzt worden waren. Und wenn man den umliegenden Faltenjura ins Auge fasst, zeigt es sich, dass auf vielen Bergrücken (z.B. Ränggen, Hohi Stelli, Walten) sehr ähnliche Wald-Weide-Verhältnisse geherrscht haben wie auf dem Wisenberg. Die Waldfläche war im Vergleich zu heute schätzungsweise um ein Drittel, stellenweise um die Hälfte, geringer, wobei zu betonen ist, dass die Grenze Wald – Offenland in der Zeit vor der Forstgesetzgebung, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, vielerorts nicht klar festgelegt war. Zahlreiche Wälder wurden als Weide genutzt, da das Vieh sonst ja (fast) nur auf dem Gemeindeland und auf der Brachzelge weiden durfte. Dass der Jungwuchs der Bäume unter dem Verbiss litt, liegt auf der Hand. Deshalb mussten immer wieder Verjüngungsflächen eingezäunt werden und es gab Regeln für die Beweidung. So schreibt Heinrich Buser 1863 in seiner Läuferfinger Heimatkunde: *"... die Ziegen durften in die Wälder, in frische Haue jedoch erst nach zehn Jahren, in welcher Zeit, wie man annahm empor gewachsen sei, was etwas werden wolle. Hatte einer mehr als drei Ziegen so verlor er das Waidrecht, und er musste entweder weniger halten oder eine Kuh anschaffen."*

Um 1800 war Holz neben dem Wasser der einzige Energieträger und ein wichtiger Werkstoff. Schon allein für die Gewinnung des Brennstoffs für die Haushaltungen wurde in Stadt und Landschaft Basel ungefähr die Menge des natürlich nachwachsenden Holzes benötigt. Daneben brauchte man es in grösseren Quantitäten beim Hausbau, in Ziegel-, Backstein- und Kalkbrennereien, in Seifensiedereien, Gerbereien und Schmitten, für die Herstellung von Gerätschaften, Möbeln und Wasserleitungen (Deuchel). In Form von Holzkohle diente es als Energiespender für die Verhüttung von Eisenerz, die Glas-Herstellung etc. Der Nutzungsdruck auf die Wälder war folglich gross. Die meisten Gehölzflächen wurden als Nieder- oder Mittelwald bewirtschaftet; es gab fast keine alten Bäume. Wenn man heutige waldbauliche Massstäbe anlegt, lässt sich schliessen, dass die Waldbewirtschaftung in der Zeit um 1800 durch Übernutzung – um nicht Raubbau zu sagen – dominiert wurde. Holzfrevel kam häufig vor.

Im 20. Jahrhundert nahm der Nutzungsdruck rapide ab; auf dem Wisenberg entstand zunehmend ein geschlossener Hochwald, der bereits stellenweise eine Tendenz zur Überalterung aufweist. Generell wird heute in den Baselbieter Wäldern nurmehr weniger als die Hälfte der Menge des Holzzuwachses genutzt. Wald und Offenland sind jetzt sauber voneinander getrennt. Da und dort erinnern noch Flurnamen (z.B. "Mälchstel" bei Zeglingen) und die Überreste landwirtschaftlicher Strukturen wie Terrassierungen und Lesesteinhaufen an die waldfreien Zeiten.

Wer sich die Zeit nimmt, den Wisenberg zu besteigen, wird dank dem Turm nach wie vor mit einer besonders schönen 360-Grad-Rundsicht belohnt. Besonders reizvoll ist der Blick auf grosse Teile des „Erlebnisraums Tafeljura“.

Quellen:

- Bruckner, Daniel (1748-1763): Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. - 23 Stücke, Basel, 3091 S. Im Text wird aus dem Stück 17 (1757) zitiert.
- Buser, Heinrich (1863): Heimatkunde von Läufelfingen. Handschriftliche Heimatkunden des Kantons Basel-Landschaft, Band 4, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal, S. 529-621.
- Schmid-Ruosch, Peter & Karl Martin Tanner (1996): Die Wisenberg-Panoramen von Samuel Birmann (1813) und Peter Schmid-Ruosch (1990). Panoramen und Begleittext in Mappe. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 59, Liestal, 9 Blätter und 36 S. Text.
- Schmid-Ruosch, Peter & Karl Martin Tanner (2002): Die Rundsicht vom Wisenberg. Wisenberg-Panorama von Peter Schmid-Ruosch, Begleittext von Karl Martin Tanner, 15 S., Häfelfingen.